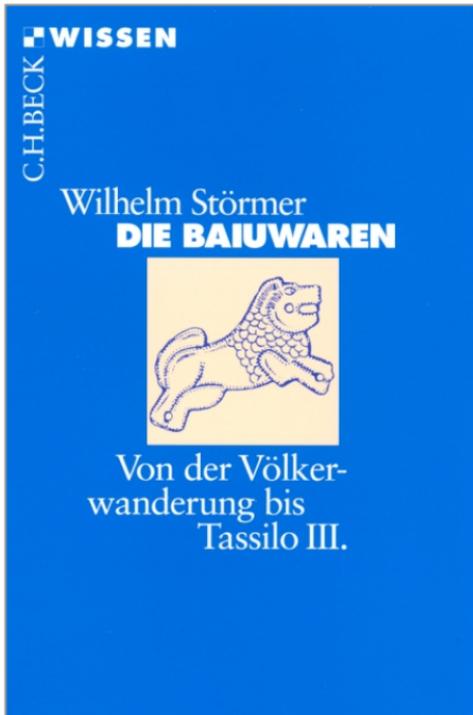


Unverkäufliche Leseprobe



Wilhelm Störmer
Die Baiuwaren

Von der Völkerwanderung bis Tassilo III.

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-47981-6

3. Die Entstehung des Baiuwaren-Stammes

3.1. Die Frage nach Herkunft und Ursprung: späte baiuwarische Stammesgeschichte

Die älteste Hypothese zur Herkunft der Baiuwaren entstammt der *Lebensbeschreibung* des hl. Columban, die Jonas von Bobbio etwa 642 verfaßt hat. Jonas skizziert darin das Leben des Abtes Eustasius von Luxeuil in Burgund, eines Schülers Columbans, notiert seine Predigertätigkeit im Waraskenlande und sagt anschließend: Er zog dann «zu den Boiern, die jetzt *Baioarii* heißen».

Die Boier waren schon in vorrömischer Zeit ein weitverbreitetes Keltenvolk, das vor allem Böhmen beherrschte. Diesem Raum Böhmen hat es auch seinen Namen Boiohaemum (Boierheim) hinterlassen, obwohl es dort schon früh von den Germanen verdrängt worden war. Die unmittelbare Herkunft der Baiuwaren von diesem keltischen Großstamm ist unter wissenschaftlichen Aspekten freilich völlig unwahrscheinlich. Allerdings wurde seit den Tagen Jonas' bis ins 20. Jahrhundert um diese These erbittert gerungen.

Vermutlich hat sich während der 500 Jahre römischer Oberherrschaft kaum keltisches Volkstum konservieren können, auch wenn sich einige keltische Ortsnamen bis ins Mittelalter erhalten haben, wie Sorviodurum (Straubing) und Boiodurum (Passau-Innstadt), wobei sich Orts- und Personennamen stets in der Überlieferung als sehr dauerhaft erweisen. Daß sich der Raumname Böhmen von den ehemaligen Boiern erhalten hat, zeigt immerhin wie attraktiv dieses untergegangene Volk gewesen sein muß. So versteht man, daß Jonas von Bobbio die möglicherweise aus dem böhmischen Raum kommende Kerngruppe der Bajuwaren von den berühmten Bojern herleitete.

Die Frage nach Herkunft und Ursprung wurde von den Baiuwaren selbst erst wesentlich später verschriftlicht; sie

wurde virulent durch die fränkisch-karolingische, dann ottonische und salische Vormachtstellung. Schon die Franken hatten sich im 7. Jahrhundert aus Gründen der Legitimation eine mythische Ursprungsfabel geschaffen, indem sie ihre Abstammung in recht abenteuerlicher Weise von den ruhmreichen Trojanern herleiteten. Die Baiuwaren griffen daraufhin – in welcher Zeit, muß offen bleiben – gleich zu einer biblischen Ursprungssage: Sie entstammten angeblich der Arche Noah.

Erstmals im ausgehenden 11. Jahrhundert, also ca. 600 Jahre nach der Entstehung des Baiuwarenstammes, greifen wir eine verschriftlichte Stammesherkunftssage, und zwar auffälligerweise in einem Lobgedicht auf Erzbischof Anno von Köln (1056–1075). Nach diesem sog. *Annolied* sind die Baiuwaren bereits vor Julius Caesar (d.h. vor den Römern) in Bayern. Die 19. Strophe erzählt vom Sieg Caesars über die Suaben, jenem Stamm, dem Anno von Köln herkunftsmäßig angehörte, und fährt folgendermaßen fort (hier neuhochdeutsch):

«Als Bayern sich ihm (Caesar) widersetzte,
 Das berühmte Regensburg er besetzte;
 In diesem fand er dazumal
 Brustpanzer und Helme in großer Zahl,
 Auch viele gar fürtreffliche Helden,
 Die als Hüter der Stadt sich entgegen ihm stellten.
 Welch' tapfere Kämpen dies waren,
 Kann aus heidnischen Büchern man erfahren;
 Dort man von *Noricus ensis* hört,
 Es bedeutet das ein bayerisches Schwert;
 Die Römer wollten wissen sogar,
 Daß kein Schwert zum Zuhau'n besser war,
 Da es oft den ganzen Helm durchhieb;
 Diesem Volk die Kampflost stets verblieb.»

Der heutige Leser hat mit dieser literarischen Aussage seine Schwierigkeiten, denn das Königreich Noricum (Kärnten, Steiermark) war bereits lange vor der römischen Unterwerfung des Alpenraums berühmt durch seine Erzvorkommen und Eisenexport. Regensburg dagegen entstand erst später in

der römischen Provinz Raetien, die westlich der Provinz Noricum lag. Freilich bürgerte sich im Frühmittelalter für ganz Bayern der römische Begriff Noricum ein. Norisches (nicht bayerisches!) Eisen war tatsächlich in der Antike berühmt.

Das Annelied fährt fort:

«Ihr Geschlecht sich dorthin hatte gewandt,
Aus Armenien kommend, dem bergigen Land,
Wo Noah aus der Arche ging,
Als den Ölzweig er von der Taube empfing.

Ihren Stand noch heute die Arche hat
Auf dem hohen Berge Ararat.
Man sagt, es geb' da noch Leute genug,
Die sich bedienten der deutschen Zung'.
Gegen Indien hin in weiter Fern';
Die Bayern zum Kampf stets zogen gern;
Den Sieg, den Caesar an ihnen erfocht,
Hat mit Blut er nur zu erkaufen vermocht.»

Wir haben es in diesen Versen mit folgenden Vorstellungen zu tun:

1. Der Stamm der Baiern sitzt bereits vor der römischen Okkupation (19 v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert) im bayerischen Raum.
2. Regensburg, das stellvertretend für ganz Bayern steht, wird zwar in hartem Ringen von Julius Caesar erobert, doch zeigen die Bayern im Krieg besondere Heldenhaftigkeit und Kampfeslust.
3. Das Ursprungsland der Bayern ist Armenien, wo Noah der Arche entstieg. Zwischen Armenien und Indien soll dem Vernehmen nach noch heute (also im 11. Jahrhundert) deutsch, d. h. bayerisch, gesprochen werden. Die unmittelbare Herkunft der Bayern von den Nachkommen Noahs wird hier nur angedeutet.

Beinahe wörtlich übernommen wird diese Strophe des Anneliedes in der etwas später entstandenen *Regensburger Kaiserchronik* bei der Darstellung Caesars. Wie virulent diese bayerische Ursprungsgeschichte in der ersten Hälfte des 12. Jahr-

hunderts ist, beweist auch die *Vita* des Bischofs Altmann von Passau, die 1136/1137 von einem Göttweiger Mönch verfaßt wurde, der diese Herkunftssage in die Gründungsgeschichte des Klosters Göttweig einbaute.

Die mittelhochdeutsche *Kaiserchronik* (um 1150) erzählt, daß unter einem römischen Kaiser (König) Severus ein Konflikt zwischen dem römischen *künich* und dem ihm locker untergeordneten bayerischen Herzog Adelger ausgebrochen sei. Hier der für das bayerische Selbstverständnis ganz wichtige Inhalt: Der fiktive Bayernherzog Adelger erregt – wohl infolge seines selbständigen Handelns – das Mißfallen des römischen *künich* und wird nach Rom geladen. Dort wird dem Herzog zur Strafe das Gewand sowie das Haupthaar abgeschnitten. Da Adelger trotz einer zweiten Vorladung wohlweislich nicht mehr nach Rom kommt, zieht Severus mit 30000 Mann gegen ihn zu Felde. Mit dem Römer sind die Schwaben, Böhmen und Hunnen verbündet. Diese werden von bayerischen Heeren geschlagen, gleichzeitig besiegt Adelger das Römerheer bei Brixen, wobei Severus getötet wird. Vor seinem Tode wird ihm der Satz in den Mund gelegt: «Rom, dich hat das Baierland so sehr geschändet, daß ich nun nicht mehr leben möchte.» Nach dem Sieg der Bayern schwingt Adelger seinen Speer und stößt ihn in den «Heselinenbrunnen» – somit folgt er offensichtlich einem alten Eroberungsritual – mit den Worten «Dieses Land hab ich gewonnen zur Ehre der Bayern. Diese Mark möge ihnen auf immer dienen».

Die «Wiedereroberung Bayerns» durch den bayerischen Herzog nimmt auch in der *Leidensgeschichte* des heiligen Quirin, die der Tegernseer Mönch Heinrich knapp zwei Jahrzehnte nach der *Kaiserchronik* geschrieben hat, einen breiten Raum ein. Er übernahm in den Grundzügen deren Berichte, veränderte aber sehr gezielt einzelne Teile. Der siegreiche Herzog wird jetzt Theodo genannt – im Gegensatz zu Adelger kannte man ja einen Herzog Theodo aus der Geschichte. Zentrales Motiv der Auseinandersetzung zwischen Bayern und Rom ist hier eine Zinsforderung des Kaisers; die Bayern werden als einstige Bundesgenossen der Römer vorgestellt. Dem

Tegernseer Mönch kommt das Verdienst zu, die ältere Sage stammespolitisch strukturiert zu haben. Die frühere Vorstellung, die Bayern seien von Julius Caesar aus ihrer Heimat vertrieben worden, wird aufgegeben zugunsten einer ‚neuen Vertreibung‘ «zu Zeiten der Goten».

In den sogenannten *Oberösterreichischen* und *Salzburger Annalen* der Stauferzeit wird das sagenumwobene Geschehen in die Jahre 508, 512 und 520 datiert. Dies ist jene Zeitphase, in der sich der Baiuwarenstamm offensichtlich erstmals formiert hat. Die *neue Vertreibung* «zu Zeiten der Goten» will freilich heute keinen rechten Sinn geben. Vielleicht hatten sich die Verfasser dieser Sage auf den Bericht des Eugippius von der Ausweisung und Auswanderung der Romanen aus Noricum (488) gestützt, den sie als Vertreibung der *Norici* – will sagen: der Bayern – mißverstanden hatten.

Zum Jahre 520 wird der große bayerische Schlachtsieg über die Römer notiert, aber nicht mehr in Südtirol, sondern nach Ötting verlegt. Altötting wird von diesen Verfassern geradezu zum Mittelpunkt des bayerischen Stammes und seines heroischen Widerstandes stilisiert. Hier sei die Hauptpfalz der Herzöge, hier habe der Herzog in letzter Gefahr den Landtag seiner Großen einberufen. Das im ausgehenden 12. Jahrhundert geschaffene fiktive Datengerüst wurde von der bayerischen Geschichtsschreibung des späten 15. Jahrhunderts übernommen. Veit Arnpeck, Hans Ebran von Wildenberg und der berühmte Geschichtsschreiber Johann Thurmair, genannt Aventinus (1477–1534), haben dieses Geschehen lebhaft ausgemalt und verbreitet. Die wittelsbachischen Herzöge führten seither ihre Herkunft auf die aus Armenien kommenden «Stammesbegründer» zurück.

3.2. Der Donauraum als Operationsbasis barbarischer Verbände

Als in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts der Druck der Hunnen aus dem Osten sich verstärkte, so daß die bedrängten Westgoten ins Römerreich strebten, mußte sich Rom ihrer

erwehren. Damit war freilich das westlich des Inns gelegene Raetien ungeschützt, eine günstige Gelegenheit für die Alemannen, dort einzufallen.

401 standen die Westgoten unter König Alarich in Italien; sie waren auf dem Weg dorthin auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen. In dieser bedrohlichen Situation zog der römische Reichsfeldherr (*magister militum*) – es war der Germane Stilicho – Truppenkontingente von der Rhein- und Donaugrenze ab zum Schutze Italiens. Nach dem Tod des barbarischen ›Räuberhauptmanns‹ Radagais 406, dessen zusammengewürfelte Gotengruppe vorher Oberitalien unsicher gemacht hatte, soll Stilicho 12000 Mann aus den Reihen der Feinde in das römische Reichsheer aufgenommen haben – ein Zeichen, wie bunt die ethnische Basis des Reichsheers während des 5. Jahrhunderts war. Stilichos Laufbahn und blutiges Ende (408) infolge einer politischen Intrige ist ein Musterbeispiel für das Eindringen eines germanischen Emporkömmlings in höchste römische Kreise, aber auch für den raschen Wandel des politisch-militärischen Glücks. Unter solchen Gegebenheiten im spätrömischen Reichssystem ist es ausgeschlossen, daß etwa rein römische Militärkontingente im bayerischen Raum während des 5. Jahrhunderts hätten vorherrschen können.

Inzwischen kontrollierten die nomadisierenden Hunnen Südosteuropa gemeinsam mit verbündeten germanischen Stammesgruppen und verursachten durch ihre Kämpfe mit benachbarten Germanenstämmen deren Flucht bis hinein nach Gallien (407). Ein Jahr später überfielen die Hunnen mit skirischen Hilfstruppen Römerfestungen an der unteren Donau. Nach 405 begann die Hunnenmacht einen Gallischen Krieg, der erst 451 durch ihre Niederlage in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern gegen das römische Heer unter dem Germanen Rikimer das Ende des Hunnenreiches herbeiführte. Dieser Reichszerfall hatte eine weitausgreifende Bewegung zahlreicher germanischer und anderer Völker zur Folge, eine Bewegung, die den gesamten süddeutschen Donaoraum in Mitleidenschaft zog. Trotzdem zog sich das römische Mili-

tär nicht völlig von der Donau zurück, wenn es auch erheblich reduziert wurde, wie sich am Schicksal der Kastelle Abusina (Eining), Castra Regina (Regensburg), Sorviodurum (Straubing), Quintanis (Künzing), Batavis und Boiodurum (beide heute Passau), aber auch Lauriacum (Lorch/OÖ) deutlich machen läßt.

Das alles zeigt, daß das Römerreich im 5. Jahrhundert neue Wege gehen mußte, um das Barbarenproblem zu lösen. Bezeichnenderweise wurden damals die reichsangehörigen Barbaren auch im bayerischen Voralpenland zunehmend stärker. Aus östlich benachbarten Gebieten wissen wir, daß in dieser Phase Germanenstämme und -gruppierungen in die römischen Provinzen einrückten, um ein Faustpfand für die Verhandlungen mit der Reichsregierung zu erlangen.

Was in den häufigen barbarischen Anstürmen auf die Grenzen des spätantiken Römerreichs, dann aber besonders in der *Vita Severini* für die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts überdeutlich wird, ist der Sachverhalt, daß die Donau geradezu eine Leitlinie aggressiver Bewegungen verschiedener Stämme war. Im Stau vor den römischen Grenzen wird man in der ganzen Spätantike letztlich bis 488 mit immer neuen Ethnogenesen (Stammesbildungen) zu rechnen haben. Sie bilden geradezu die Voraussetzung für ein erfolgreiches Eindringen in das Reich, wenn wir vom Foederatenproblem absehen, d.h. der erzwungenen Aufnahme von mit Rom verbündeten Stämmen in das Reichsgebiet. Auf jeden Fall müssen wir den Donauraum als wichtiges Durchgangsland – und zwar seit frühgeschichtlichen Zeiten – in die Betrachtungen des agilolfingischen Bayern miteinbeziehen. Donau und Rhein sind Hauptflüsse Alteuropas, in der Spätantike sind sie schicksalsträchtige Grenzflüsse. Im frühesten Mittelalter hat sich an diesem Sachverhalt nichts Grundsätzliches geändert.

Bei aller Ausdehnung des bayerischen Stammes und Dukats (Herrschaftsraumes) nach Süden, war die Donau doch in Agilolfinger-, Karolinger-, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit die Hauptschlagader Bayerns. Der Donaugau um Regensburg und Straubing, der Dreiflüsseknotenpunkt Passau und

schließlich der Raum um Linz gehörten spätestens im 8. Jahrhundert ohne Zweifel zu den großen Kernlandschaften der Agilolfingermacht; Regensburg bildete mit dem Donaugau einen der bedeutendsten Schwerpunkte des fränkisch-deutschen Reiches. Nicht nur die historische Topographie, sondern auch die naturräumliche Lage hat diese Entwicklungen begünstigt. Bei Regensburg erreicht die Donau ihren nördlichsten Punkt; mit ihren Nebenflüssen öffnen sich hier die natürlichen Verkehrswege nach allen Seiten. Ähnlich verkehrsgünstig liegen Straubing, Passau und Linz. Dabei ist auch das ausgeprägte Straßennetz – südlich der Donau geht sein Ausbau auf die Römer zurück – besonders zu beachten. Noch heute stellt Straubing ein wichtiges Eingangstor in den Bayerischen Wald über den Stallwanger Sattel dar; für das Frühmittelalter heißt dies: ein idealer Weg von und nach Böhmen. Ähnliches gilt für Passau.